

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 37 (1947)
Heft: 13

Artikel: Die "Casa di Ferro" bei Locarno : ein Paradies hinter Gittern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-640019>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE «CASA DI FERRO» BEI LOCARNO

Unweit Locarno steht am See ein düsteres, schlossartiges Gebäude. Was ist das für ein Haus? Es muss alt sein. Vielleicht war der erste, schmucklose Bau mit den vergitterten Fenstern und eisernen Türen einst ein Gefängnis? oder war es — sein anderer Name «Vignaccia» deutet darauf... das Landhaus eines Sonderlings, der hier zwischen seinen Weinbergen hauste?

Das «eiserne Haus» war zur Zeit seiner Erbauung vor 400 Jahren eine merkwürdige Vereinigung von Herrenhaus, Kaserne und Gefängnis, in dem Söldnerherren, Sklavenhalter mitten unter ihren halb gefangenen Opfern in behaglichem Luxus leben konnten... ungesehen, aber alle anderen überwacht! Die Lage des Hauses war günstig für allerlei düstere Schiebungen. Vom Seeufer konnten Transporte von Waren, von Söldnern oder Gefangenen fast unbemerkt zum fremden Ufer hinübergebracht oder geholt werden. Die angeworbenen Söldner konnten auf geheimen Treppen durch versteckte Räume und verwirrende Gänge in die niedrigen «Kasernen» versteckter Zwischenstockwerke geführt werden, aus denen sie keinen Ausweg mehr fanden. Die «Casa di ferro» war eine Werbekaserne, in welcher im 16. Jahrhundert besonders Söldner für das französische Heer gesammelt wurden.

Ueber den Ursprung der «Casa di ferro» ist nichts Genaues bekannt. Manche Leute glauben, Landammann Peter a Pro von Uri sei der Bauherr gewesen. Sein Wappen mit den zwei Windhunden ist allerdings da und dort angebracht... Man findet aber

Die Türen, welche früher alle Gänge unterbrochen, stehen heute weit offen. Wer würde denken, dass links und rechts von diesem freundlichen Gang geheime Treppen zu versteckten Zwischenstockwerken führen?



Unweit Locarno steht am See, halb versteckt, ein grosses Haus mit zierlichem Glockenturm über einem schweren Dach mit unzähligen Kaminen, mit einem mächtigen Wehrturm und vielen grossen und kleinen vergitterten Fenstern; die «casa di ferro» — das eiserne Haus

auch das Wappen derer von Roll aus Uri, der Keller und Feer aus Luzern, sowie anderer Herren, die wohl als Beamte der «italienischen Vogteien» kurze oder längere Zeit im Haus wohnten.

Eher ist anzunehmen, dass das Haus jenem Muralt von Locarno gehörte, welcher 1537 als Besitzer von Ländereien in der «Vignaccia» erwähnt wird. Möglich, dass Jakob a Pro, Landschreiber zu Belenz und später auch geschickter Wein- und Kornhändler, die «Casa di ferro» von einem seines Glaubens wegen nach Zürich gewanderten Muralt gekauft hat. Ein früherer Geschichtsschreiber, der das Haus genau studiert hatte, sagte, es sei «ein unheimliches Gemächte, wie es nur welsche

List und Tücke ersinnen konnte». Damals, ja, heute aber ist es gerade durch welsche Grazie, welschen Schönheitssinn und welsche Lebenskunst zu einem wahren Paradies hinter Gittern geworden. Diese Gitter sperren heute nicht mehr Gefangene ein: sie stützen und halten rankende Zweige und Blumen. Blumen stehen auf den Fenstersimsen, wo früher heimwehkranken Söldner sangen. Im grossen Saal, mit dem schönen Kamin und der Holzdecke, sitzen nicht mehr finstere, misstrauische Offiziere und Werber zusammen. Jetzt hört man dort die schönen Akkorde eines Beethoven-Trios. Denn der «welsche Sinn» der jetzigen Schlossherren kommt nicht nur in der schönen Ausstattung der Räume zum Ausdruck.

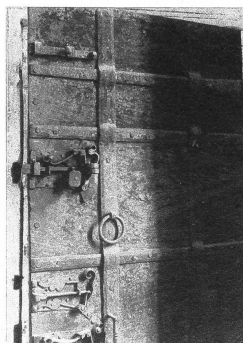
Ein Paradies hinter Gittern



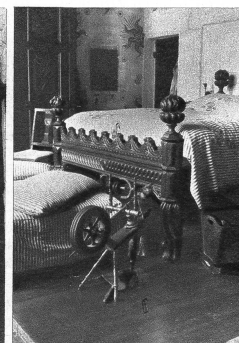
Blick vom obersten Stockwerk des grossen Turmes auf den zierlichen Glockenturm



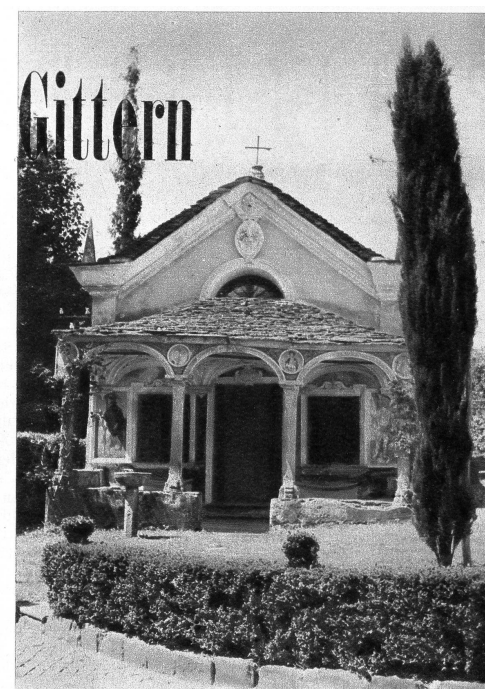
Die schweren Eisengitter sperren heute nicht mehr Söldner ein, sie stützen und halten rankende Zweige und Blüten



Hinter den schweren Eisentüren schmachten heute keine Söldner mehr



Seit Jahrhunderten steht dieses Bett hier



An der Westecke der «casa di ferro» steht eine zierliche Kapelle. Wohl mancher Söldner hat darin gebetet und in bitterer Reue an seine Leute daheim gedacht



Traute Winkel im Schloss

Links: In diesem Raum sassen früher finstere Söldner, heute schwingen hier Akkorde klassischer Musik

